

# Sitzung des Zentralvorstandes : 3. November 1942 in Zürich : (Protokollauszug)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **47 (1942-1943)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314522>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich meine : Wir müssen gar nicht lächeln, um zu glauben. Das gehört gar nicht notwendig dazu.

Wir können auch auf die Zähne beißen, und innen tut es weh, und wir sehen das Leid mit bitterem Herzen — aber wir glauben trotzdem. Aus der ganzen Wahrheit des Lebens heraus, die heute nicht hell ist, sondern schmerzt. Erst solcher Glaube hat Kraft. Wie unnütz ist der andere !

Da hängen sie ihn auf wie Lampen, an ihren Weg, um ihren eigenen Tod, und spiegeln sich etwas vor, weltfremd und selbstgefällig. Sie verehren verzückt ihr eigenes Licht und beten es an und meinen, dies sei nun die wahre Sonne, weil sie ihnen hell gibt. Aber die wahre Sonne gäbe nicht nur ihnen allein hell, die wahre Sonne schiene für alle, und mit brennendem Licht, nicht mit süßlichem Geflimmer. Solcher Glaube wirkt nicht in der Welt. Er wird von den Starken verlacht und von den Schwachen geschluckt wie eine Arznei und schadet uns mehr als ein ehrlicher, schmerzlicher Unglaube. Nein, aus dem Wegwenden in eine erträumte Seligkeit tun wir nichts für die wirkliche.

Du mußt zuerst das Leid haben. Mit dem Glauben das Leid. Du mußt die Stiche des Krieges in deinem Herzen fühlen und mit den tausend Müttern neben ihre sterbenden Kinder fallen, das Brot muß dir bitter werden im Munde, und den Atem muß es dir verklemmen ob den Grausamkeiten, die Menschenhände tun.

Und dies alles nicht nur wie im Theater, wie ein Zuschauer, der nur von ferne erschüttert ist und im Herzen nicht glaubt, daß die Schauspieler nun wirklich sterben.

Die in den weiten Feldern des Krieges sterben, sind keine Schauspieler und stehen nicht mehr auf. Sie sind tot.

Das muß man wissen. Ganz klar. Und daß wir diesen Tod mitzutragen haben und dieses Opfer mitzuleiden.

Und müssen wir da nicht erschüttert sein, verzweifelt, zornig, beschämt. — Aber anstatt daß wir uns nun niederbeugen, verzagt und verloren, stehen wir auf mit wildem Mut und tapferster Klarheit, drehen uns gegen die Welt und stehen hin, als gälte es auch den Tod für dieses Bekenntnis : Ich glaube an den Menschen !

Flammen müssen sprühen aus diesem Glauben, nicht milder Schein; Tapferkeit muß ihn tragen und der Wille zum Stehen. Für diesen Glauben, für diesen Menschen. Und wäre es nicht schöner, im Glauben für den Menschen zu sterben, als im Haß gegen den Menschen ? »

Wir danken Ernst Kappeler von ganzem Herzen für diese Worte. Wer, als wir Erzieher, hätte den Glauben an den Menschen nötiger, schon um unserer Arbeit willen, die heute in ein Nichts zu zerrinnen scheint ! So sprechen wir denn aus tiefster Seele mit : Ich glaube an den Menschen ! Gestärkt und mit neuer Kraft kehren wir so in die Schulstube zurück !

Das warm zu empfehlende Buch stellt eine Reihe von Volkshochschulvorträgen dar, die Ernst Kappeler in den Jahren 1941/1942 in Zürich gehalten hat.

---

## **Sitzung des Zentralvorstandes**

(Protokollauszug)

28. November 1942 in Zürich.

1. Das Protokoll der letzten Zentralvorstandssitzung und zweier Bürositzungen wird genehmigt.

2. Mit den Autoren wird ein neuer Fibelvertrag abgeschlossen. Über den befriedigenden Abschluß des Bubenlagers Schwandegg wird Bericht erstattet.

3. Die Sonnenblumenaktion ergab eine Tonne Kerne. Der Reinertrag wird der SAK überwiesen.

4. Es wird ein Vorschlag gemacht zur Neuregelung des Vertrages mit den Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen für das Stellenvermittlungsbüro.

5. Es wird Bericht erstattet über das Heim, den Bund Schweizerischer Frauenvereine, den Schweizerischen Lehrerverein, die Saffa-Bürgschaftsgenossenschaft, die Studienkommission zur Errichtung eines Schweizerischen Frauensekretariates, die Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie, den Bund schweizerischer Jugendherbergen, den Kindergartenkurs, das Forum und die SAK.

6. Die Schweizerschule in Santiago erhält auf Wunsch des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen 30 Schulfibeln. — Eine Kollegin erhält eine Unterstützung. — Eine Sektion erhält einen Beitrag. Ferner werden Beiträge gesprochen an die Schweiz. Winterhilfe und die SAK.

7. Neuaufnahmen : Sektion Aargau : Berta Bai, Ennetbaden; Gertrud Wyß, Ammerswil/Lenzburg.

8. Dem Emma-Graf-Fonds wird das Legat einer verstorbenen Zürcher Kollegin überwiesen. Die 2. Schriftführerin : *M. Haegele*.

## **Winterszeit** *Heide im Herbst*

*Julie Schinz*

In Herbstestagen bricht mit starkem Flügel  
Der Reiher durch den Nebelduft.  
Wie still es ist ! kaum hör' ich um den Hügel  
Noch einen Laut in weiter Luft.

Auf eines Birkenstämmchens schwanker Krone  
Ruht sich ein Wanderfalke aus.  
Doch schläft er nicht, von seinem leichten Throne  
Äugt er durchdringend scharf hinaus.

Der alte Bauer mit verhaltne[m] Schritte  
Schleicht neben seinem Wagen Torf.  
Und holpernd, stolpernd schleppt mit lahmem Tritte  
Der alte Schimmel ihn ins Dorf.

*Liliencron.*

*Tiere.* Die letzten Wochen des scheidenden Jahres müssen nicht unbedingt diejenigen sein, die am wenigsten Leben offenbaren. Selbstverständlich vermissen wir den Überfluß des Frühlings, wenn sowohl animalisches wie pflanzliches Leben auf dem Höhepunkt steht. Die Winter-sonnenwende hat trotzdem ihren eigenen Reiz und bietet unübertreffliche Beobachtungsmöglichkeiten, indem das Fehlen jeglichen Laubes ungehindertes Sehen erlaubt, wie nie zuvor. Welches Vergnügen bietet z. B. ein ruhiger Gang durch den stillen Wald. Ich sage ausdrücklich « ruhig », denn hastiges Gehen, ruckweise Bewegungen sowie lautes Reden sollten unbedingt vermieden werden. (Mit einer Klasse von 40 quecksilbrigen Schülern ist solch ein Beobachtungsgang erfolglos !) Sehr viele Tiere haben einen hochentwickelten Beobachtungsinstinkt, so daß sie bereits verschwinden, wenn sie uns merken. Wir bekommen sie daher überhaupt nicht zu sehen, nur ihre Spuren im Schnee oder im feuchten Erdreich verraten ihre vorherige Anwesenheit. Raschelndes Laub oder schwankende Zweige weisen uns den Weg ihrer Flucht. Hie und da finden wir frisch aufgeworfene Erde